

□ Lesezeit: 3 min.

*Südafrika oder das südliche Afrika, offiziell die Republik Südafrika, ist ein multikulturelles Land, eines der wenigen Länder der Welt mit 11 offiziellen Sprachen, die von vielen ethnischen Gruppen gesprochen werden. Es ist ein Land, das mehr als 40 Jahre lang unter der Rassentrennung gelitten hat, die 1948 von der ethnisch weißen Regierung des Landes eingeführt wurde und bis 1991 in Kraft blieb. Diese als Apartheid bezeichnete Politik der Rassentrennung wurde 1973 von den Vereinten Nationen offiziell verurteilt, als sie die Apartheid zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärten.*

*Heute, viele Jahre später, leben Schwarze, Weiße, Mestizen und Asiaten zusammen, obwohl die Mentalität der Rassentrennung immer noch spürbar ist. Vor etwa 20 Jahren kam ein paraguayischer Salesianer, Don Alberto Higinio Villalba, heute Provinzökonom und Leiter des Salesianerhauses in Johannesburg, als Missionar in dieses Land. Wir haben ihn gebeten, uns ein wenig über die Verwirklichung seines missionarischen Traums zu erzählen.*

Ich wurde in Asunción geboren, der Hauptstadt von Paraguay, einem kleinen Land in Südamerika, das von Argentinien, Brasilien und Bolivien umgeben ist. Ich stamme aus einer Familie mit sechs Kindern, drei Jungen und drei Mädchen. Ich bin der zweite Sohn. Meine ganze Familie lebt in Paraguay; meine Eltern sind noch am Leben, wenn auch mit einigen altersbedingten gesundheitlichen Problemen. Der Wunsch, Missionar zu werden, kommt von ganz weit her: Als junger Mann habe ich mit der Salesianischen Jugendbewegung in Dörfern und Vorstädten Apostolate durchgeführt und Kindern bei der Katechese und bei oratorischen Aktivitäten geholfen. Als salesianischer Pränovize lernte ich dann einen spanischen Priester, Don Martín Rodríguez, kennen, der mir von seinen Erfahrungen als Missionar im Chaco Paraguayo erzählte: In diesem Moment wurde der Wunsch, Missionar zu werden, verstärkt.

Aber erst dank dem Generaloberen Don Vecchi entschied ich mich zu gehen: Sein missionarischer Aufruf an alle Provinzen sprach mich an, und nach Rücksprache mit meinem Provinzial, Don Cristóbal López, heute Kardinal und Erzbischof von Rabat, beschloss ich, an der missionarischen Expedition 2000 teilzunehmen.

Natürlich war es nicht einfach, denn von Anfang an hatte ich mit einigen kulturellen Schocks zu kämpfen, die ich mit Geduld und Engagement überwinden musste. Bevor ich nach Afrika kam, wurde ich nach Irland geschickt, um Englisch zu lernen:

Alles war sehr neu für mich, eine große Herausforderung. Als ich in Südafrika ankam, gab es nicht mehr nur eine neue Sprache, die ich nicht verstand, sondern viele weitere! In Südafrika gibt es nämlich elf Amtssprachen, und Englisch ist nur eine davon. Andererseits war der Empfang durch die Salesianer sehr herzlich und freundlich.

Ich sage immer, dass man, um Missionar zu werden, sein Land, seine Kultur, seine Familie und alles andere nicht verlassen muss. Missionar zu sein bedeutet, Jesus zu den Menschen zu bringen, wo auch immer wir sind; und das können wir in unseren Familien, in unseren Gemeinschaften, dort, wo wir arbeiten, tun. Missionar „*ad gentes*“ zu sein bedeutet jedoch, auf die Großzügigkeit Gottes zu antworten, der seinen Sohn durch die Missionare, die unsere Kontinente evangelisiert haben, mit uns geteilt hat, und auf die Großzügigkeit Don Boscos, der seine Missionare ausgesandt hat, um das salesianische Charisma mit uns zu teilen. Wenn es so viele Menschen gab, die ihre Länder und Kulturen verlassen haben, um Christus und Don Bosco mit uns zu teilen, dann können auch wir auf diese Liebe und Freundlichkeit antworten und die gleichen Gaben mit anderen teilen.

Apropos südliches Afrika: Die südafrikanische Visitatorie umfasst drei Länder: Südafrika, wo die Salesianer 1896 ankamen, das Königreich Eswatini (vor 75 Jahren angekommen) und das Königreich Lesotho. Im Laufe der Jahre haben sich viele Veränderungen ergeben: Wir sind von technischen Zentren zu Schulen, Pfarreien und jetzt zu Projekten übergegangen. Gegenwärtig haben wir sieben Gemeinschaften, von denen die meisten mit einigen Pfarreien und Ausbildungszentren oder Oratorien an die Gemeinschaften angeschlossen sind. Da ich nun seit mehr als 20 Jahren in Afrika bin, würde ich sagen, dass die beste Erfahrung in meinem Leben als Salesianer in Eswatini war, wo ich für Manzini Youth Care arbeitete. Als ich gebeten wurde, mich um das Projekt zu kümmern, befand sich MYC in einer sehr schwierigen finanziellen Situation, und die Organisation hatte mehrere Monatsgehälter im Rückstand. Die Projektmitarbeiter hatten sich jedoch nie beklagt und kamen jeden Tag mit dem gleichen Enthusiasmus und der gleichen Energie, um ihr Bestes zu geben und einen Beitrag zum Leben der jungen Menschen zu leisten, für die MYC arbeitete.

Hier zeigt sich wirklich das Engagement unserer Laienmitarbeiter, und es ist eine Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Wir wollen viel tun, aber aus beruflicher Sicht werden wir immer weniger, und wir brauchen die Hilfe der Salesianer, die sich bereit erklären, uns bei der Verbreitung der Frohen Botschaft und der salesianischen Spiritualität hier im südlichen Afrika zu

helfen. Viele Salesianer und viele Provinzen zeigen sich weiterhin großzügig, stellen ihre menschlichen Ressourcen zur Verfügung und senden Missionare in unsere Herkunftsländer. Wir sind daher eingeladen, dieselbe Großzügigkeit zu teilen und hoffen, dass sie sich in eine Wachstumsspirale verwandeln wird. Für die Söhne Don Boscos ist es eine Pflicht, die Menschen wissen zu lassen, wer unser Vater Don Bosco ist, und die reiche Spiritualität des salesianischen Charismas zu verbreiten.

*Marco Fulgaro*